

# Das Steinkohlekraftwerk Mindanao

## »Klimaschutzvorreiter Deutschland« exportiert Kohlekraftwerk auf die Philippinen

### Hozue Hatae

Im Norden der philippinischen Insel Mindanao, nahe der Provinzhauptstadt Cagayan de Oro, baut die deutsche STEAG AG ein Steinkohlekraftwerk. Ab Dezember 2006 soll das Kraftwerk für die Dauer von 25 Jahren 232 Megawatt Strom an den staatlichen Stromversorger *National Power Corporation* (NPC) liefern. Die japanische Exportkreditagentur JBIC und die deutsche KfW stellten für die Finanzierung des 355 Millionen-Dollar-Projektes Gelder bereit.

### Wachsender Widerstand in der Bevölkerung gegen das Projekt?

In der Bevölkerung der Provinz Misamis Oriental ist Mindanaos erstes Kohlekraftwerk stark umstritten. Das Netzwerk *People's Campaign against the Mindanao Coal-Fired Plant* (CAMP), das die zivilgesellschaftliche Oppositionsbewegung gegen das Kraftwerk koordiniert, bemängelt: Die Konsultationen hätten sich nur auf einen kleinen Teil der betroffenen Gemeinden bezogen.

Auch sei es den lokalen Gruppen auf offiziellem Wege nicht gelungen, ein Exemplar der Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) von den philippinischen Behörden zu erhalten, obwohl Weltbank-Richtli-

nien die Veröffentlichung der UVP im Vorfeld der Projektentscheidung zwingend vorschreiben (urgewald/FoEJ 2003: 3).

Am 11. Februar 2004 schlossen sich auch sieben Mitglieder der Provinzregierung von Misamis Oriental, darunter der Gouverneur Calingin, der Protestbewegung an. Besonders beunruhigt habe sie »das vollständige Fehlen von Transparenz« im Zusammenhang mit den Vertragsabschlüssen zwischen den Regierungsbehörden und den Projektanbietern.

### Falsches Signal an falschem Ort?

Warum ein Kohlekraftwerk? Kohlekraftwerke sind die größten Produzenten des Treibhausgases CO<sub>2</sub>. Warum investiert man in Mindanao in diese schmutzige Form der Energiegewinnung? Die Besorgnis in der Region ist groß – zu schlecht sind die Erfahrungen mit den bereits existierenden Kohlekraftwerken im Land.

Im Jahr 2002 führte Greenpeace in Zusammenarbeit mit der Universität Exeter eine Untersuchung von drei Kohlekraftwerken auf den Philippinen durch und stellte hohe Konzentrationen von giftigen Elementen wie Arsen, Chrom, Blei und Quecksilber in der Flugasche der Kraftwerke fest, obwohl alle Anlagen über Filteranlagen verfügten (Brigden/

Santillo 2002: 2). Eine Gefahr für die Menschen in der Nähe von Kohlekraftwerken bestehe immer, so Greenpeace, denn »there is no such thing as clean coal« (Enerio 2003). Die KfW rechtfertigt ihr positives Votum damit, dass bei dem neuen Kraftwerk die »zu erwartenden Emissionswerte [...] innerhalb der vorgeschriebenen Grenzwerte« liegen und »negative Umweltbelastungen durch weitere Maßnahmen auf das geringstmögliche Maß reduziert« werden (KfW 28.07.2003).

Der Erzbischof der Diözese Cagayan de Oro und Unterstützer der Oppositionsbewegung, Jesus B. Tuquib, bezweifelt allerdings die Wahrscheinlichkeit einer ordnungsgemäßen Anwendung hochmoderner Umwelttechnik auf Mindanao: »Kann die philippinische Regierung das Kraftwerk tatsächlich überwachen, wenn wir wissen, dass unsere Regierung nicht über die notwendige Ausrüstung verfügt die Emissionen von Kohlekraftwerken zu überwachen? Werden diejenigen, die das Kraftwerk unterhalten tatsächlich so genannte »state of the art« Luftfilter benutzen, wenn sie bemerken, dass das sehr teuer in Konstruktion und Unterhaltung werden kann?« (Tuquib 2002).

Die Kostenfrage der Umweltmaßnahmen im Rahmen des Kraftwerkbetriebs könnte in der Tat entscheidend sein. Denn, neben ernststen ökologischen Be-

denken scheint das Kohlekraftwerk auch wirtschaftlich keineswegs die beste Alternative für Mindanao zu sein. Die *National Economic Development Authority* (NEDA) kam 2002 zu dem Ergebnis, dass der Betrieb des Kraftwerks die Regierung für die Dauer seiner Laufzeit jährlich rund 7,5 Millionen Euro an Subventionen kosten wird – der größte Teil der Kosten wird für die Wartung und Instandhaltung der Umwelttechnik anfallen (Sagaral-Reyes 2002).

### Keine Prüfung von sauberen Alternativen zur Kohle

Die zu Mindanao durchgeführte Umweltverträglichkeits-

prüfung enthält keine Diskussion über die geeignetste Form der Energieversorgung für die Region. Eine Abwägung zwischen dem Kohlekraftwerk und möglichen alternativen und weniger umweltschädlichen Energieprojekten fand nicht statt. Wäre dieses Projekt konsequent nach Weltbankstandards geprüft worden, hätte eine solche Alternativenprüfung unbedingt zum Prozedere gehört, damit gewährleistet ist, dass die wirtschaftlich und ökologisch verträglichste Lösung zum Einsatz kommt.

Die von der Weltbankgruppe in Auftrag gegebene und jüngst veröffentlichte *Extractive Industries Review* (EIR) steht der weiteren Finanzierung von

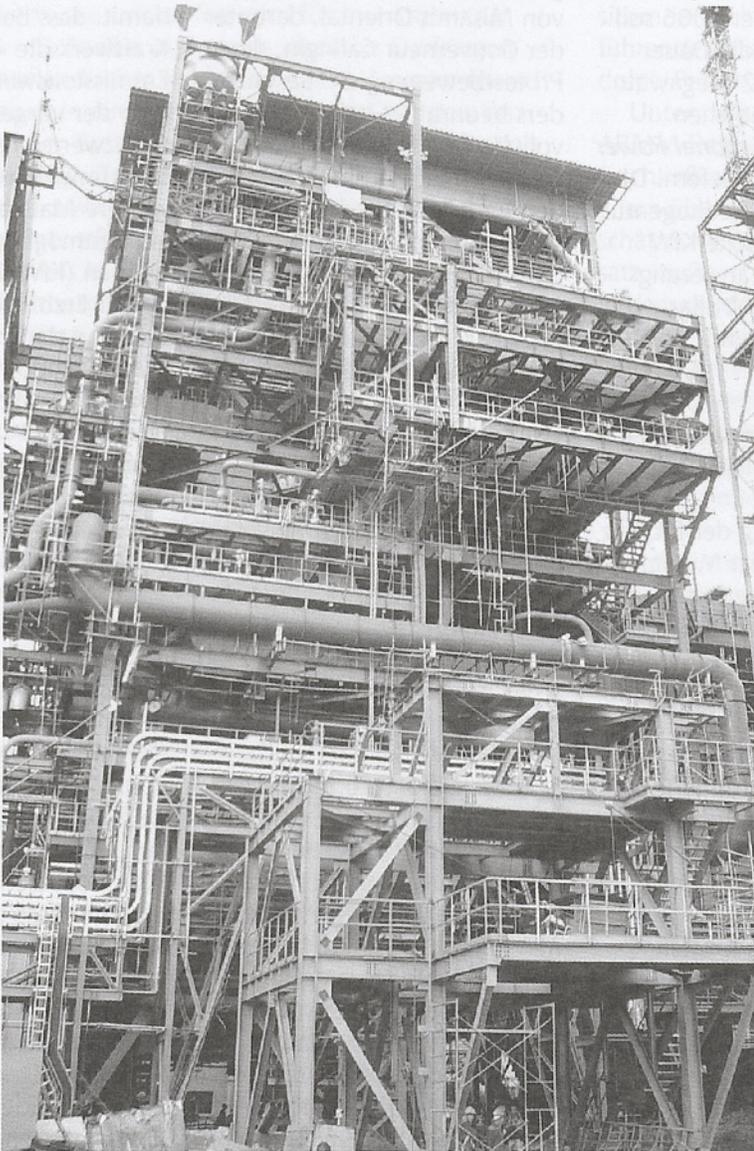
Kohlekraftwerken ohnehin ablehnend gegenüber. Sie empfiehlt der Weltbank, aus Klimaschutzgründen in der Zukunft ganz aus der Finanzierung von Kohlekraftwerken auszusteigen. Für den philippinischen Staat ist nachhaltige Energieversorgung von weitaus zentralerer Bedeutung als für die Exporteure der Anlage.

Der Inselstaat wird die Folgen einer globalen Erwärmung und den damit verbundenen Anstieg des Meeresspiegels viel eher zu spüren bekommen als andere Länder. CAMP argumentiert deshalb, die vielen Millionen Dollar besser in die Konstruktion erneuerbarer Energiequellen und in Effizienzmaßnahmen für bestehende Anlagen (vor allem Wasserkraft) anzulegen (Enerio 2003). Mit diesen Maßnahmen ließen sich auch die ab 2006 auf Mindanao erwarteten Energieengpässe – der Hauptgrund für die Errichtung des Kohlekraftwerks – verhindern.

BenCyrus Ellorin, Sprecher der Umweltorganisation Task Force Macajalar, will das Projekt um jeden Preis verhindern und nimmt dafür auch die Finanziers in die Pflicht: »Wir fordern die Finanzinstitutionen auf, ihre Bekenntnisse zu nachhaltiger Entwicklung ernst zu nehmen und keine Kredite für Projekte zu vergeben, die die bereits existierenden Umweltprobleme unseres Landes weiter verschärfen.«

Der Artikel »Kein gutes Geschäft – Die Schattenseiten der KfW-Export- und Projektfinanzierungen« von urgewald.

Die Autorin ist Mitarbeiterin von Friends of the Earth Japan.



Nicht das Centre Pompidou in Paris, sondern das Steinkohlekraftwerk der STEAG in Mindanao

Foto: Philipp Bück